

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 63 (1969)
Heft: 4

Artikel: Eine unserer Städte ist verschwunden
Autor: Hoppe, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinsicht eine noch schrecklichere Entstellung der Wissenschaft im Dienst des Todes und der Zerstörung bedeutet.

Es war naheliegend, dass angesichts dieser unberechenbaren Gefahren Wissenschaftler bei der Gründung einer Bewegung vorangingen, die die Menschheit alarmieren wollte. Am stolzesten bin ich darauf, dass ich ein Mitkämpfer Joliot-Curies und der vielen anderen Streiter gewesen bin, die vor zwanzig Jahren den Weltfriedensrat und die mit ihm verbundenen nationalen Friedensbewegungen gegründet haben, darunter auch unser Britisches Friedenskomitee. *Joliot-Curie* gab eher seine Stellung als Direktor der französischen Kernforschung auf, als dass er sich an der Prostituierung seines Werks durch die Entwicklung neuer Kernwaffen beteiligt hätte. Ich wünschte, dass auch andere so mutig gewesen wären.

Zu meinen Lebzeiten haben wir noch eine andere grundlegende Veränderung menschlichen Schicksals erlebt: Die Ära kolonialer Ausbeutung, zumindest in ihrer alten Form, ist zu Ende gegangen. Die meisten Länder in Afrika und Asien und in einem geringeren Mass auch in Südamerika haben ihre nationale Unabhängigkeit gewonnen. Solch entscheidender Wandel kann sich nicht ohne Schwierigkeiten und Konflikte vollziehen. Die nationale Befreiung ist oft nur der Beginn der Befreiung von ökonomischer Unterdrückung. Wie Sie wissen, habe ich in meinem Buch *«World without War»* auf das Dilemma hingewiesen, in dem wir uns befinden: Wenn wir nicht Schluss damit machen, dass unsere Hilfsquellen für Kriegsvorbereitungen verschwendet werden, wenn wir uns nicht planmässig den Überfluss zunutze machen, den die Natur zu bieten vermag, dann geht die ständig zunehmende Bevölkerung der Erde Hunger und Elend entgegen.

Wir müssen immer an den Frieden denken, er besteht nicht nur in der Abwesenheit von Krieg oder dem schwankenden Gleichgewicht des Schreckens, das manche irregeführten Leute hinzunehmen bereit sind, als einen Schatten über unserem Leben und dem Leben unserer Kinder und Enkel.

Wir müssen an den Frieden in einem anderen Sinn denken. Er bedeutet, dass der *Genius der Menschheit* freigesetzt wird, die Kunstfertigkeit der Handwerker gehört dazu, die Tätigkeit der Arbeiter aus allen Bereichen: sie alle zusammen können eine Welt schaffen, in der uns allen gemeinsam die Reichtümer gehören, die unser Planet zu bieten vermag.

Wenn Sie diese Aufgabe erfüllen helfen, dann habe ich die schönste Auszeichnung erhalten, die ich empfangen kann. Ich danke Ihnen allen.

Aus *«Die Weltbühne»*, 25. Februar 1969

Eine unserer Städte ist verschwunden

Nachstehend folgt ein weiteres, noch nicht geschriebenes Kapitel jenes unveröffentlichten Schulbuches *«Weltgeschichte 1950–1999»*. Dieses Kapitel gründet auf einer Idee des bekannten Historikers Dr. Martin Inkelas von San José. Der Titel lautet:

«Lebe wohl, Chicago!»

Das Verschwinden von Chicago in der Explosion eines Sentinel-Antiraketengeschosses am 8. Oktober 1971 erregte weitherum grosses Aufsehen.

«Ich möchte eins ganz klarmachen», sagte ein finster dreinblickender Präsident Nixon, «ich habe bereits einen Ausschuss von Kabinettsrang ernannt, um diesem Problem auf den Grund zu gehen. Unterdessen habe ich dem Pentagon strikte eingeschärft, gefälligst keine unserer lieben amerikanischen Städte mehr in die Luft zu sprengen.»

Es wurde ein nationaler Trauertag angeordnet, und der Stellvertretende Präsident Agnew selbst leitete die eindrucksvollen Feierlichkeiten. Er zollte der toten Stadt hohe Anerkennung als «echtem Schmelztiegel» und sagte, Amerika werde alle seine Tschinggen, Böhmaken, Juden und Russki schmerzlich vermissen.

Der Segen wurde gegeben von Hochwürden Billy Graham, der zum vorneherein Gott von aller Verantwortung in der Angelegenheit freisprach und darauf hinwies, dass eine gütige Vorsehung manche Chicagoer, die zur Zeit ortsabwesend waren, am Leben erhalten habe, unter ihnen Bürgermeister Richard Daley, der sich zur Zeit des Unfalls in Bethesda, Maryland, aufhielt, wo er einer Konferenz beiwohnte. Sie behandelte das Thema «Der Gebrauch taktischer Nuklearwaffen in der Unterdrückung von Strassenkrawallen».

Die Ausschussitzung von Kabinettsrang wurde präsiert von Innenminister Hickel. Nach einer überraschend schnellen Untersuchung konnte sie nach nur acht Monaten bekanntgeben, dass die Explosion durch «ein seltenes Zusammentreffen von ionischen und kosmischen Strahlen zustande gekommen war, ein Ereignis, das nur alle 7,2 Millionen Jahre fällig sei».

«Es scheint, als ob Mutter Natur wieder einmal einen ihrer Tricks an uns ausprobiert habe.»

Er erklärte, dass, obschon «er nicht viel davon halte, amerikanische Städte um des Erhaltens willen zu erhalten», er doch der Meinung sei, dass man einer Erhöhung der Sicherheitsvorschriften für Sentinel-Raketen mehr Aufmerksamkeit schenken sollte. Doch warnte er gleichzeitig davor, «der florierenden amerikanischen Raketenindustrie eine allzu untragbare Bürde aufzuerlegen».

Trotz der beruhigenden Tendenz dieses Berichtes wurde die Agitation für die Entfernung der übrigbleibenden Sentinel-Raketen aus der Umgebung der etwa zwölf Städte, die sie noch umschlossen, aufrechterhalten. Die Agitation kam von «Friedensgruppen und anderen Extremisten», wie sie allgemein in der Presse bezeichnet wurden.

Dieser Opposition trat mit aller Schärfe gegenüber ein so hervorragender Nukleardenker wie Herman Kahn, Verfasser des Buches «Gedanken über das Undenkbare».

«Ich habe mir den Chicago-Vorfall durch den Kopf gehen lassen», sagte er, «und finde, eine Million Todesfälle seien ein billiger Preis, nachdem wir damit unsere nukleare Glaubwürdigkeit haben beweisen können. Denn schliesslich haben wir unwiderlegbar bewiesen, dass unsere nuklearen

Waffen, obschon sie nie in der Praxis erprobt wurden, tatsächlich explodieren.»

So schliefen die meisten Amerikaner mit jeder Nacht ein bisschen ruhiger, weil sie wussten, dass sie von unglaublich mächtigen und wirksamen Waffen umringt waren, die sie vor einem nuklearen Inferno schützten. Also trug das Verschwinden Chicagos dazu bei, dass die amerikanische Nation ihr geistiges Gleichgewicht wiedergewann.

*

Das spätere Verschwinden von San Francisco, New York und Pocatello, Idaho, soll in späteren Kapiteln geschildert werden.

Arthur Hoppe
San Francisco Chronicle
24. Februar 1969

Zum Sacharow-Manifest

Dieses Manifest, die erstaunliche programmatische Flugschrift *Andrej Sacharows* für «Fortschritt, friedliche Koexistenz und akademische Freiheit», zirkulierte unter Wissenschaftlern und Intellektuellen der Sowjetunion im Frühling 1968. Es ist nicht festzustellen, wie stark ihre Verbreitung dort war. Im Laufe des Sommers 1968 erschienen im Westen verschiedene, leicht voneinander abweichende Übersetzungen der Flugschrift.

Das «*Bulletin of the Atomic Scientists*» (November 1968), dem wir nachstehenden Kommentar zum Sacharow-Manifest in gekürzter Form entnehmen, weist auf eine dieser Abweichungen in der «New-York-Times»-Version vom 29. Juli 1968 hin, wo behauptet wird, für den Mittelost-Konflikt sei die Sowjetunion und nicht die USA direkt verantwortlich. Die russische Ausgabe des Manifests in der New Yorker russischen Zeitung «*Novoye-Russkoye Slovo*» (2. August 1968) erklärt, die indirekte Verantwortung für den Palästinakrieg liege *bei den USA wie bei der Sowjetunion*.

Der Verfasser, aus der allerersten Garnitur der Sowjet-Atomphysiker und massgeblich an der Entwicklung der russischen thermonuklearen Bombe von 1950 beteiligt, gab in diesem Dokument seiner Bewunderung für die Liberalisierung des kommunistischen Systems in der Tschechoslowakei Ausdruck und hoffte, die Sowjetunion werde diese Entwicklung durch ihre wirtschaftliche Hilfe ermöglichen. Bekanntlich hat die russische Regierung diese Liberalisierungstendenzen der Tschechoslowakei mit der militärischen Besetzung ihres Territoriums beantwortet.

(Neuen Meldungen zufolge ist Andrej Sacharow seither jeder politische Einfluss verunmöglicht worden. D. Ü.)

Sicher kommt damit der Kampf der Ideen, das Ringen um eine neue, den modernen Erkenntnissen entsprechende Einstellung zu internationalen